

Übersetzer des Sophokleischen Ödipus, der Privatlehrer stud. theol. Christian Ludwig Noack als Epigrammatiker und Satyriker und der Dr. med. Johann Samuel Siegfried als Epiker und Dramatiker. Das lyrisch produktivste Mitglied war Klinckicht.

George Gabriel Klinckicht wurde am 28. Oktober 1772 in Chemnitz als einziger Sohn des dortigen Bürgermeisters Gabriel Klinckicht geboren. Auf der Landesschule zu Schulpforta von 1786—1792 zum Besuche der Universität vorgebildet, studierte er die nächsten zwei Jahre in Wittenberg die Rechtswissenschaften. Nachdem er sich auf Grund seiner *Dissertatio juris ecclesiastici: de pseudoclericis hodiernis* am 23. Dezember 1794 der Prüfung unter Vorsitz des Dr. phil. et jur. utr. Triller unterzogen hatte, liefs er sich als „juris Practicus und Stadtschreiber in Gottleuba“ in Pirna nieder, wo er sich 1798 mit Elisabeth Salome Titius, vierter Tochter des Johann Daniel Titius, ordentlichen Professors der Naturlehre in Wittenberg, vermählte. Schon vorher hatte er, jedenfalls im Verein mit Schmaltz und Thimar, die literarische Gesellschaft gegründet, wodurch seine dichterische Schaffenslust angeregt und entfaltet wurde. Ihm „ward vom Hauch der Freude, mit Lebensgeist durchglüht, ein jeder Nerv zur Saite und jed' Gefühl zum Lied“.

Die ersten Kinder seiner Muse erschienen in Leipzig im „Musenalmanach für 1802“, den er mit Johann S. Siegfried herausgab und der außer beider Beiträgen solche von N. und S. Almoni, Corner, Joh. Georg Eck d. j., Nöller und Noack aufweist. Aus einem „Bundesliede für Freunde“ von Klinckicht leuchtet der edle Geist, der diese Männer beseelte.

„Zum Bundesaltar treten wir an Kraft und Mannsinn gleich
Und weihen, heil'ge Freundschaft, dir den grünen Eichenzweig.
In Harmonie stimmt unser Chor, schlägt unser Herz empor.
Der Väter Treu ist unser Schmuck und unser Schwur ein Händedruck.“

Gleichzeitig verrät dieses Bundeslied eine eigentümliche Übereinstimmung der Gefühle und der Sprache Klinckichts einerseits mit dem elegisch angehauchten Modedichter jener Zeit, Friedrich v. Matthisson, andererseits aber auch mit Hölty. Ähnlich den Liedern dieses Dichters klingt durch fast alle seine Dichtungen ein schwermütiger Ton, der seine Stimmung so vollständig beherrscht, dafs er unmittelbar neben den heitern Klängen der Lebensfreude zum Ausdrucke kommt.